

# Plötzlich ist Papa auch noch Künstler

Eltern, die als Künstler, Schriftsteller oder Regisseure viel arbeiten, aber kaum etwas verdienen: Solche Fälle bescheren dem Jugendamt der Stadt Bern bei der Vergabe von Kita-Gutscheinen unerwartet viel Arbeit. Stadträte fordern, dass Missbrauch bestraft wird.

## Janina Gehrig

Sie geben dem Jugendamt der Stadt Bern zu tun: Eltern, die sich nebenbei als Künstler, Theaterregisseure, freischaffende Journalisten oder Schriftsteller verwirklichen. Und sich für diese Arbeitspensen einen höheren Gutscheinebetrag für die externe Kinderbetreuung erhoffen. Seit Januar verteilt die Stadt Bern nämlich Betreuungsgutscheine, deren Höhe nicht mehr nur vom Einkommen, sondern auch vom Beschäftigungsgrad der Eltern abhängt. Subventionen gibt es für den Anteil des gemeinsamen elterlichen Arbeitspensums, der 100 Prozent übersteigt - sofern das Einkommen unter 155 260 Franken liegt.

«Wenn Eltern ein relativ kleines Einkommen, aber ein hohes Arbeitspensum angeben, werden wir hellhörig», sagt Alex Haller, Leiter des städtischen Jugendamtes. So könne es etwa vorkommen, dass freischaffende Journalisten, die pro Zeile bezahlt würden, trotz kleinem Einkommen ein relativ hohes Ar-

beitspensum ausgewiesen hätten. «Schwierig ist es auch bei Künstlern, die zwar Arbeitsstunden anhäufen, dann aber kaum eine Plastik oder ein Bild verkaufen», sagt Haller. Über 2000 Kita-Gutscheine sind in diesem Jahr bereits an rund 1800 Familien verteilt worden. Wie viele Gesuche davon näher überprüft worden sind, kann Haller nicht sagen. Er spricht aber von «mehreren Fällen», die genauer unter die Lupe genommen werden müssten. Zusätzlichem Aufwand gebe es auch, wenn Eltern für Schichtarbeit oder einen langen Arbeitsweg Zuschläge geltend machten. «Der Aufwand für die Abklärungen ist viel grösser als erwartet.»

## Missbrauch soll bestraft werden

FDP-Stadtrat Pascal Rub erstaunt es nicht, dass es Eltern gibt, die über diesen Weg versuchen, zu höheren Gutscheinebeträgen zu kommen. «Schon vor dem Wechsel zum neuen System gab es Leute, die angaben, mehr zu arbeiten, als sie es tatsächlich taten», sagt er. Es gehe aber keinesfalls

an, «dass die Freizeit der Eltern subventioniert wird». Daher fordert Rub: «Wer das System missbraucht, sollte mit einer Strafe rechnen müssen.» Grundsätzlich gehe er aber davon aus, dass die Leute ehrlich seien. Jetzt müsse es dem Jugendamt gelingen, die Fälle sorgfältig zu überprüfen. «Seit drei Jahren reden wir über das Einführen dieser Gutscheine. Das Jugendamt hätte Zeit gehabt, sich mit der Umstellung zu befassen. Es hat aber offenbar die Herausforderungen unterschätzt.»

GLP-Stadtrat Michael Köppli, der als Mitglied der Begleitgruppe den Kita-Systemwechsel mitverfolgt hat, hat von solchen «schwierigen Fällen» gehört. «Es geht hier aber wohl nicht um einen grossflächigen Missbrauch», stellt er klar. Auch sei klar, dass eine Umstellung nicht von heute auf morgen geschehen könne. Nun gehe es darum, so schnell wie möglich zu einer einheitlichen Praxis zu kommen. Köppli fordert ein einfacheres System, etwa ein Formular, das die Eltern online ausfüllen und nicht absenden können, bevor nicht alle Angaben vollständig sind

- ähnlich, wie dies bei der Steuererklärung geschieht.

Köppli sieht im Systemwechsel aber primär positive Seiten. «Es gibt mittlerweile kaum mehr Leute, die trotz Gutscheinen keinen Kita-Platz finden. Angebot und Nachfrage halten sich nun die Waage», sagt er. Weil den Eltern nur noch das anspruchsberechtigte Betreuungspensum vergünstigt wird, beanspruchen viele keine weiteren Kita-Tage darüber hinaus, wodurch mehr Kinder vom Angebot profitieren.

## Wartelisten sind vorbei

Das bestätigt Darina Hürlimann, Leiterin der Kindertagesstätte Matahari im Kirchenfeldquartier. «Erstmals sind die Zeiten von langen Wartelisten vorbei. Sehr viele Eltern haben innert kürzester Zeit einen Krippenplatz gefunden», sagt sie. Gleichzeitig hätten sie sich aber noch nicht daran gewöhnt und meldeten sich vorsorglich bei mehreren Kitas an. «Auf einen Platz, den ich besetzen kann, kommen nun bis zu 15 Abmeldungen.» Hürl-

mann beklagt auch die «un glaubliche Bürokratie», die das neue System mit sich bringe. Ähnlich tönt es bei Bé Cibien, Betriebsleiter der Tagesstätte Lorraine, zu der auch eine Kita gehört. Mit den vielen Formularen, die zwischen Eltern, Jugendamt und Kita hin- und hergeschickt würden, sei es komplizierter geworden.

Um Nachforschungen anzustellen, fordern Haller und seine Mitarbeiter etwa die Steuererklärungen der letzten drei Jahre an und überprüfen die Angaben. Im Einzelfall werden die Verdienste gegenüber der Ausgleichskasse studiert. «Wir haben auch schon bei Auftrags- oder Arbeitgebern nachgefragt, ob entsprechende Informationen überhaupt realistisch sind.» Trotz einiger nicht ganz nachvollziehbarer Gesuche glaubt auch Haller nicht, dass die Gutscheinevergabe systematisch missbraucht werde. Es sei letztlich kaum möglich, mit erfundenen Angaben Erfolg zu haben. Schon mehrmals seien den Eltern die Gutscheine verwehrt oder reduziert worden. Genaue Zahlen gibt Haller aber auch dazu nicht preis.